

# SWR2 Musikstunde

## Moulinesque!

### Don Quijote in der Musik (3)

### Ein Königreich für ein Experiment

Von Sylvia Roth

Sendung: 04. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth**

**02. Juni 2020 – 05. Juni 2020**

**Moulinesque!**

**Don Quijote in der Musik (3)**

**Ein Königreich für ein Abenteuer**

Um Don Quijote geht es diese Woche – und heute werfen wir einen Blick auf seinen Erfinder, Miguel de Cervantes. Herzlich Willkommen, dazu, ich bin Sylvia Roth.

Don Quijote zieht aus, um Abenteuer zu erleben – und weil er die Welt so liest, wie er sie lesen will, lassen die Abenteuer nicht lange auf sich warten: „Sie liefen ihm nach. Er suchte sie nicht“, heißt es im Text. Genau das gilt anscheinend auch für Quijotes Schöpfer, Miguel de Cervantes: Dessen Leben liest sich wie ein spektakuläres Drehbuch, strotzt nur so vor verrückten Erlebnissen. Cervantes ist ein Tausendsassa, ein Wanderer, immer unterwegs. Eine durch und durch schillernde Gestalt mit einer Persönlichkeit voller Widersprüche: Wer also ist dieser faszinierende Mensch?

**M 01:**

**Rodolfo Halffter:**

Epitafio de Dulcinea (1'25)

I: Coro Cervantes, ML: Carlos Aransay

CD: Signum Classics, 063521201927, LC 15723

Programmaustausch: HR 6167118 023

Don Quijote scheitert, wo er nur kann – und auch sein Autor Cervantes steckt im Lauf seines Lebens einen Tiefschlag nach dem anderen ein. Permanent sitzt er halb oder ganz im Gefängnis, ist chronisch hoch verschuldet, muss mehrfach sein Leben neu erfinden. Die Schriftstellerei betreibt Cervantes zunächst eher nebenbei, nicht zuletzt, weil er auch auf diesem Gebiet lange erfolglos bleibt. Er ist ein brüchiger, widersprüchlicher Geist: Einerseits zeigt er sich als Kämpfer für die Freiheit, als Kritiker der Inquisition, andererseits ist er zeitweise ihr höriger Diener. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Ambivalenzen hat Cervantes faszinierend auf seine Umwelt gewirkt: Charismatisch, intelligent, humorvoll.

In Cervantes' turbulentem Leben spiegelt sich auch das Spanien der Zeit, ein Spanien im Umbruch von der Renaissance zum Barock, ein Spanien der fundamentalen Veränderungen. Philipp II. ist König, jener Herrscher, den noch Friedrich Schiller als grausamen Mann darstellen wird. Philipp bringt Spanien auf den Höhepunkt seiner Macht, führt dafür aber auch unentwegt Kriege: Er kämpft gegen die Osmanen, gegen den Bildersturm der niederländischen Protestanten oder die englische Flotte.

Kurz: Er expandiert das spanische Reich mit allen Mitteln. Die großen Seefahrer Vasco da Gama und Magellan ergründen den Globus in Philipps Auftrag. Gold und Silber fließen aus den Kolonien nach Spanien, schnell entwickelt es sich zum reichsten Land Europas. Gleichzeitig zehren die hohen Kriegssteuern die Bevölkerung aus – vor allem die Bauern und die Handwerker trifft es hart, viele Menschen müssen auswandern. Das Spanien der Cervantes-Zeit bietet also ein gärendes Spannungsfeld zwischen imperialer Herrschaft und gesellschaftlicher Not – und all das verarbeitet Cervantes im „Don Quijote“.

## **M 02:**

### **Anonymus:**

Hespanoleta (2'10)

I: Gambenkonsort Les Escapades, Maria Ferré (Leitung und Gitarre)

CD: Christophorus CHR 77418, 4 010072 774187, LC 00612

SWR M0505718 019

Musik aus der Zeit von Miguel de Cervantes: Eine Espanoleta, gespielt vom Gambenkonsort „Les Escapades“, Maria Ferré war an der Barock-Gitarre zu hören.

Cervantes wird 1547 in der Universitätsstadt Alcalá nahe Madrid geboren, in eine verarmte Adelsfamilie hinein. Sein Vater ist ein Wanderchirurg, im Volksmund wenig schmeichelhaft 'Quacksalber' genannt. Miguel ist das vierte von sechs Kindern und von klein auf eine Leseratte. Zwar studiert er Theologie in Salamanca, liebäugelt aber zugleich mit der Dichtkunst. Schon früh schreibt er Sonette – und schon früh scheint er dem Ideal 'Armas y letras' zu huldigen, also Waffen und Buchstaben, Schwert und Feder. In den Köpfen der Zeit eine idealtypische Kombination – und

vielleicht der Grund dafür, dass Cervantes sich so häufig in Kämpfe verstrickt. Er ist gerade mal 20, als ein königlicher Haftbefehl über ihn verhängt wird: Er habe einen Mann im Duell verletzt, man solle ihm dafür die rechte Hand abschlagen. Cervantes flieht nach Italien, nach Rom, wo er als Kammerdiener bei einem Kardinal im Vatikan anheuert. Auch wenn er die strenge Atmosphäre im Vatikan hasst und seine Zelte dort schon bald wieder abbricht, liebt er dennoch Italien – sein Leben lang bleibt es ein Sehnsuchtsort für ihn, vor allem die Hafenstädte, Neapel und Genua.

Die Sehnsucht ist das eine, die Inspiration das andere: Italien regt Cervantes' künstlerische Fantasie an. Er liest Bocaccio, Dante, Ariost – und vor allem Ariosts „Orlando furioso“, also „Der rasende Roland“, beeindruckt ihn tief: Ariosts Umgang mit dem Wahnsinn hinterlässt deutliche Spuren im „Quijote“, ebenso wie Ariosts Verschmelzung von Satire und Utopie, von Realität und Märchen. So wie Quijote Dulcinea liebt, jagt Orlando seiner Angebeteten Angelica hinterher – die aber betrügt ihn mit Medoro, worüber Orlando wahnsinnig wird. Antonio Vivaldi hat Ariosts Epos vertont – und dafür auch eine der berühmtesten und frühesten Wahnsinnsszenen der Musikgeschichte komponiert:

### **M 03a/b/c:**

#### **Antonio Vivaldi:**

Orlando furioso

Orlando: „Scendi nel tartaro“ (3'30)

I: Marie-Nicole Lemieux (Orlando), Ensemble Matheus, ML: Jean-Christophe Spinosi

CD: naive, OP 30393, LC 05718

Der rasende Roland, in der Vertonung von Antonio Vivaldi. Marie-Nicole Lemieux war das, begleitet vom Ensemble Matheus unter der Leitung von Jean-Christophe Spinosi.

Der Wahnsinn – das ist im Falle von „Don Quijote“ nicht einfach nur ein Geisteszustand, sondern auch: Ein Tor zur Freiheit. Denn zu Cervantes Zeit regiert die Inquisition Spanien mit harter Hand, kein Buch darf ohne königliche Druckgenehmigung veröffentlicht werden. Vor allem die Gattung Roman wird argwöhnisch beäugt. Sie setze den Menschen Flausen in den Kopf, gaukle falsche

Welten vor – besonders die Ritterromane mit ihren Liebesabenteuern seien zu verachten. Cervantes zeigt sich schlau: Vordergründig passt er sich mit seiner Kritik an den Ritterromanen der Meinung der Zensur an. Immer wieder fügt er in seinen Text belehrende Reden ein, scheinbar korrekte Moralpredigten. Mit der Verrücktheit seines Protagonisten Quijote aber verschafft er sich zugleich die absolute künstlerische Freiheit: Er kann so viele fantastische Begebenheiten erfinden wie er will, er kann so viel Kritik äußern, wie es ihm passt – es entspringt ja nur dem Mund eines Narren.

Damit stellt sich Cervantes in die Tradition des Erasmus von Rotterdam – dessen Schriften werden von der Inquisition auf Todesstrafe geahndet. In seinem „Lob der Torheit“ ernennt Erasmus die Torheit zur Weltherrscherin und übt durch sie scharfe Kritik an der Kirche. Der Erasmus-Verehrer Cervantes folgt diesem Schema: Auch sein Quijote ist ein vermeintlicher Tor, der unverblümt die Wahrheit sagt. Etwa in der Szene, in der sich Kaufleute über Quijotes Liebe zu Dulcinea lustig machen: Sie verlangen einen Beweis von der Existenz dieser Frau, sie wollen sie sehen, wollen wissen, ob sie wirklich so schön ist, wie Quijote behauptet. Quijote entgegnet kurzerhand: „(...) ohne zu sehen, müsst ihr glauben, bekennen, bejahen, beschwören und verfechten.“ (I, 4)

Was Quijote also von den Kaufleuten verlangt, ist nichts weniger als bedingungsloser, blinder Glaube: Eine subtile Kritik an der Instrumentalisierung von Religiosität. Cervantes hätte dafür auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden können, aber er hat es ja nur einen Narren sagen lassen ... Diesen subversiven, anarchischen Charakter des Buchs haben viele Leser gar nicht erkannt, doch: Der Wahnsinn hat Methode im „Quijote“. Und schließlich existiert im Spanien cervantinischer Zeit ja sogar eine eigene musikalische Form für den Wahnsinn – die in ganz Europa vielfach variierte „Folia espana“.

#### **M 04:**

##### **Francesco Bartolomeo Conti:**

Don Chisciotte La folia espana (Ballo de Pagarellieri) (2'20)

I: Elbipolis Barockorchester

CD: Don Quichotte in Hamburg, Edition Raumklang 2502, LC 05068

Das Elbipolis Barockorchester spielte eine Folia espana – aus der Quijote-Oper von Francesco Bartolomeo Conti.

Nachdem Cervantes aus seinem vorübergehenden italienischen Exil zurückgekehrt ist, stürzt er sich ins Soldatenleben – Gelegenheiten dazu gibt es genügend: Unentwegt befindet das spanische Imperium sich etwa im Krieg mit dem Osmanischen Reich, beide Mächte verfolgen eine aggressive Expansionspolitik. Im Kampf gegen den Islam schließen sich die Spanier dem Militärbündnis der päpstlichen Heiligen Liga an. Das Ziel: Die Entsendung einer gemeinsamen Flotte ins Mittelmeer. Cervantes schlüpft in die bunte Uniform der spanischen Soldaten: Stahlhelm, Halskrause, geschlitzte Kniehose, rote Strümpfe und Schnallenschuhe, Schärpen in den Königsfarben Rot und Gold. Man nennt die Soldaten spöttisch: papagayos ...

Doch: So prachtvoll das Kostüm, so ungünstig die Bedingungen für die Kämpfer der Heiligen Liga: Die besten, erfahrensten Soldaten sind nämlich mit Herzog von Alba in die Niederlande marschiert, wo sie den Aufstand der Protestanten niederschlagen sollen. Für Cervantes' Flotte bleiben vor allem die Neulinge. Es sieht nicht gut aus, als am 7. Oktober 1571 Osmanen und Europäer in der Schlacht von Lepanto aufeinanderstoßen. Völlig überraschend aber gewinnt die Heilige Liga, der Kopf des Osmanenführers Ali Pascha wird auf eine Fahnenstange gehisst. Doch mit dem Triumph geht ein Bild barbarischer Verwüstung einher: In wenigen Stunden sind auf türkischer Seite 35.000 Männer gefallen, bei den Spaniern verzeichnet man 8000 Tote und 4000 Verwundete.

Auch Cervantes gehört zu den Verletzten. Seine linke Hand wird in der Schlacht verstümmelt, von diesem Zeitpunkt an wird er „der Einarmige von Lepanto“ genannt. Der Heilungsprozess dauert mehr als ein Jahr – dass Cervantes nicht verblutet, grenzt an ein Wunder. Auch solche traumatischen Erlebnisse verarbeitet er später im „Don Quijote“. In einer Rede über den Waffendienst beschreibt Quijote, wie zwei Galeeren auf dem weiten Meer aufeinanderprallen und ein Soldat nach dem anderen über Bord geht: „Und das Erstaunlichste ist, kaum ist einer dort hinabgefallen, wo er bis zum jüngsten Tag nicht auferstehen wird, nimmt schon ein anderer seinen Platz ein – und fällt auch der ins Meer, das ihn wie ein weiterer Feind erwartet, folgt der

Nächste und Nächste nach, ohne dass der Tod auch nur das kleinste Weilchen bei einem verweilen dürfte.“ (I, 38)

#### **M 05:**

##### **Eduardo Martínez Torner:**

Cuatro Danzas de la época de Cervantes

II. Marizápalos (3'30)

I: Ana Vega-Toscano (Klavier)

CD: Quijote al piano, Columna Musica ICM 0233, 84 29977 10233 3, Ohne LC

Marizápalos – ein Tanz aus der Zeit von Cervantes, 1947 für Klavier bearbeitet vom asturischen Komponisten Eduardo Martínez Torner. Ana Vega-Toscano hat gespielt, hier in der SWR2 Musikstunde über Don Quijote.

Im Alter von 30 Jahren wird Cervantes auf einem Schiff im Mittelmeer von algerischen Piraten überfallen, sie verschleppen ihn nach Algier und verlangen 500 Gold-Escudos Lösegeld – eine enorme Summe, die Cervantes' Familie nicht so einfach aufbringen kann. Mehrere Jahre lang wird Cervantes in Algier festgehalten, es ist die schlimmste Zeit seines Lebens.

Zwar bleibt ihm die am meisten gefürchtete Strafe – der Galeerendienst – erspart, denn ein Einarmiger wäre am Ruder nicht sehr brauchbar ... Doch er erlebt Folter und Demütigungen. Mehrere Fluchtversuche scheitern – es ist unklar, wieso ihn die nicht das Leben gekostet haben. Denn eigentlich sind aus Algier drakonische Strafen überliefert: Aufmüpfige Sklaven werden ausgepeitscht oder gleich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, als schrecklichste Strafe gilt die Pfählung, weil sie tagelange Qualen mit sich bringt, bevor der Tod eintritt.

Die Brutalitäten, die sich im „Quijote“ finden – wenn Cervantes etwa seinem Helden die Zähne einschlagen oder ein halbes Ohr abreißen lässt – wirken dagegen geradezu wie Lappalien.

## **M 06:**

### **Cervantes (Text) / Anonymus:**

Madre, la mi madre (2'20)

I: Nuria Rial (Sopran), Jordi Domenech (Counter), Orphénica Lyra, ML: José Miguel Moreno

CD: Glossa, GCD 920207, 8424562202078, LC 00690

SWR 3376772 010

„Mutter, ach meine Mutter“ – eine anonyme Komposition zu einem vielfach vertonten Text von Cervantes. Nuria Rial und Jordi Domenech wurden vom Ensemble Orphénica Lyra begleitet.

Während der langen algerischen Gefangenschaft findet Cervantes immerhin zunehmend zum Schreiben. Bisher ist er eher ein erfolgloser Gelegenheitsautor gewesen, ab und zu ein Theaterstück oder Sonett – in Algier nun feilt er gezielt an seiner Technik, nutzt die Erlebnisse zur Inspiration für seine Themen und Charaktere. Auffallend viele Figuren mit Extremerfahrungen tummeln sich in Cervantes' Werken, Außenseiter, Gesetzesbrecher – und im „Quijote“ widmet sich eine lange Episode auch der Erzählung eines Sklaven, dem die Flucht aus der maurischen Gefangenschaft gelingt.

Außerdem gibt es eine Episode, in der Quijote ein Heer von übers Land ziehenden Galeerensklaven befreit. Als Quijote die Sklaven sieht und das Stichwort 'Zwangsarbeiter' hört, regt sich sein Gerechtigkeitssinn und er fragt Sancho mit doppelbödigem Ironie: „Ist es möglich, dass der König irgendeinem Zwang antut?' 'Das sag ich nicht', antwortete Sancho, 'sondern es sind Leute, die um ihrer Vergehungen willen gezwungen werden, dem König auf den Galeeren zu dienen.“ Kurzerhand zerschlägt Quijote die Ketten der Sklaven:

Es sei seine Aufgabe, den Bedrängten zu helfen. Die Sklaven tanzen vor Freude, Anarchie bricht aus – und diesen Ausnahmezustand hat Jacques Ibert in seinem „Tanz der Galeerensklaven“ eingefangen.

## **M 07:**

### **Jacques Ibert:**

Le Chevalier errant

Danse des galériens (4'35)

I: Orchestre National de Lorraine, ML: Jacques Mercier

CD: timpani, 1C1230, 3 377891 312305, LC 10902

Anarchie pur: Das Orchestre National de Lorraine spielte Jacques Iberts Tanz der Galeerensklaven aus dem Quijote-Ballett „Le Chevalier errant“.

Als Cervantes endlich aus Algerien freigekauft werden kann, kehrt er nach Spanien zurück. Von Abenteuern hat er erstmal genug. Er versucht sich in einem bürgerlichen Leben, heiratet die Tochter eines wohlhabenden Bauern, schreibt Theaterstücke – und langweilt sich entsetzlich, so ganz ohne Abenteuer. Wobei ... Das ein oder andere amouröse Abenteuer leistet er sich durchaus – kein Wunder, dass die Eheleute schon bald getrennte Wege gehen.

Cervantes muss nun wieder selbst Geld verdienen und verdingt sich als Steuereintreiber für den König. Ein brutales Geschäft: Denn vielfach presst Cervantes die Steuern aus Menschen heraus, die an der absoluten Armutsgrenze leben. Zu allem Überfluss wirtschaftet er bei diesem Job aber auch noch in die eigene Tasche – und landet schließlich im Gefängnis. Genauer: Im königlichen Gefängnis von Sevilla – einer wahren Hochschule für Verbrecher ... Dort soll er angeblich den „Quijote“ geschrieben haben, jedenfalls behauptet er im Vorwort, der Roman sei im Kerker gezeugt, „wo nur Beschwernis weilt und nur der Jammer wohnt“.

Das Gefängnis von Sevilla dient somit als Spielort für Mitch Leighs Musical „Man of La Mancha“: In dessen Rahmenhandlung sitzt Cervantes im Kerker und wartet auf das Urteil der Inquisition. In seiner Not verwandelt er sich in Quijote und erfindet Geschichten für seine Mitgefangenen.

**M 08:****Mitch Leigh:**

Der Mann von La Mancha

Man of La Mancha (2'15)

I: Plácido Domingo, Mandy Patinkin, American Theatre Orchestra,

ML: Paul Gemignani

CD: Sony, SK 46436, 07-046436-10, LC 06868

Plácido Domingo als Quijote in Mitch Leighs Musical „Man of La Mancha“, Mandy Patinkin sekundierte ihm als Sancho.

In seiner großen philosophischen Abhandlung „Das Prinzip Hoffnung“ schreibt Ernst Bloch auch über Quijote und über die subversive und zugleich lebenserhaltende Kraft des Träumens. Keiner beherrsche das Träumen so gut wie Quijote, er sei „unter den unbedingten Träumern der unbiegsamste“, so Bloch. Quijote zeige, dass „ohne die wohltätigen Folgen des Träumens“ kein Mensch „auch nur einen Schritt gehen könne“.

Im Musical „Man of La Mancha“ bringt Quijote der Magd Aldonza das Träumen bei. Sie ist eine vom Leben gezeichnete, desillusionierte Frau, genervt, weil Quijote sie beharrlich Dulcinea nennt. Warum er denn all diesen Quatsch rede, will Aldonza gereizt von ihm wissen. Quijote antwortet: Weil es wichtig sei, den „unmöglichen Traum“ zu träumen und sich nach dem „unerreichbaren Stern“ zu strecken. Nur so verbessere man die Welt.

**M 09a/b:****Mitch Leigh:**

Der Mann von La Mancha, Ausschnitt aus dem Musical

Why do you do these things? (0'40)

The impossible dream (2'20)

I: Julia Migenes, Plácido Domingo, American Theatre Orchestra, ML: Paul Gemignani

CD: Sony, SK 46436, 07-046436-10, LC 06868

Einer der größten Hits aus dem Musical „Man of La Mancha“, „The impossible dream“, gesungen von Plácido Domingo; den Dialog der Aldonza hat Julia Migenes gesprochen. Im Amerika der 60er Jahre entstanden, in Zeiten des Vietnamkriegs also, besitzt das Musical einen durchaus politischen Impetus – vor allem, wenn im Schlusschor Quijotes Ideal der Weltverbesserung und sein Kampf für Gerechtigkeit noch einmal explizit gefeiert wird.

Doch zurück zu Cervantes. Der macht sich also im Gefängnis von Sevilla an seinen „Don Quijote“. Jede Menge filmreifer Abenteuer und jede Menge verschiedenster Lebensentwürfe hat er auf dem Buckel, vielleicht fließen ihm deshalb so viele Worte aus der Feder ... Bei der spanischen Erstveröffentlichung des Romans müssen sich die Käufer die Bögen selbst zu einem Buch binden lassen: Und allein der erste Teil umfasst 83 Bögen, also gut 650 Seiten! Der Preis beträgt 290 Maravedis – das entspricht damals ungefähr dem Wert von 55 Eiern.

Sämtliche Rechte muss Cervantes seinem Verleger vor der Publikation abtreten: Er hat zwar schon viel veröffentlicht, ist aber ein eher erfolgloser Autor – ein Roman von ihm gilt nicht als gewinnversprechend. Dennoch gibt er die Hoffnung nicht auf: „Nach der Dunkelheit hoffe ich auf das Licht“, vermerkt er auf dem Titelblatt seines „Quijote“. Und tatsächlich: Das Licht kommt. Der Roman entwickelt sich in kürzester Zeit zum Bestseller. Endlich beginnt für Cervantes die Zeit der Ernte, im Alter von 58 Jahren.

#### **M 10:**

##### **Ekkehard Wölk:**

Dulcinea (Blende bei 2'30)

I: Ekkehard Wölk Trio

CD: Nabel Records, 4011471472926, LC 07849

Programmaustausch HR 9221157 011

Auch im Jazz tummelt sich der Quijote-Stoff, das war ein Auszug aus „Dulcinea“, einem Stück des Jazz-Pianisten Ekkehard Wölk, hier in der SWR2 Musikstunde.

Für Don Quijote ist die ganze Welt ein einziges Theater – und auch Cervantes hegt lebenslang eine große Liebe zur Bühne. Das Denken des spanischen Barocks ist von der Idee des „Großen Welttheaters“ geprägt: Gott sei ein Schauspieldirektor, der auf der Bühne des Lebens jedem Menschen seine Rolle zuweise. Cervantes aber liebt nicht das sinnbildliche, sondern das echte Theater: Schon als Kind erlebt er den Schauspieler Lope de Rueda in Aktion und ist von ihm nachhaltig beeindruckt. Die meisten Mimen ziehen im damaligen Spanien noch mit Wanderbühnen durch die Lande, geben mehrere Aufführungen pro Tag. Um Zeit zu sparen lassen sie ihre Kostüme während der Reisen an – was im „Don Quijote“ zu skurrilen Episoden führt: Dort nämlich attackiert Quijote einen verkleideten Schauspieler, weil er dessen Teufelskostüm für echt hält ...

Das Theater spielt auch eine wichtige Rolle in der Episode mit Meister Pedros Puppenspiel: Quijote schaut einer Theateraufführung des Puppenspielers Pedro zu: Ein Ritter befreit seine Angebetete Melisendra aus den Klauen der Mauren. Ganz der identifikatorische Zuschauer, verwechselt Quijote die Puppe Melisendra mit Dulcinea und beginnt selbst, die Mauren zu bekämpfen – so energisch, dass er schließlich das gesamte Puppentheater kaputtschlägt.

### **M 11a/b:**

#### **Manuel de Falla:**

El Retablo de Maese Pedro

Intro (Blende bei 1'0)

I: Joan Cabero (Pedro), Orquestra de Cambra Teatre Lliure Barcelona, ML: Josep Pons

CD: Harmonia Mundi, HMC 905213, 3 149025 048257, LC 07045

Manuel de Falla hat die Episode um Meister Pedros Puppenspiel vertont, im Auftrag der Prinzessin de Polignac, geborene Singer, ein Spross aus der berühmten Nähmaschinen-Dynastie. Die Prinzessin ist eine große Musik-Liebhaberin, in ihrem Pariser Kreis verkehren viele Komponisten – für die Einweihung eines neuen Puppentheaters braucht sie Musik. De Falla grübelt lange über einem möglichen Sujet, dann fällt ihm die Puppentheater-Szene aus „Don Quijote“ ein. Er ist ein profunder Kenner von Cervantes' Roman, schreibt das Libretto selbst, lässt sich aber

Tipps von seinem Freund García Lorca geben. Die Handlung lebt vom Theater im Theater – immer stärker verschmelzen für Quijote Fiktion und Realität. Musikalisch nutzt de Falla verschiedenste Mittel, volkstümliche Ausrufe der Straßenhändler, Klänge aus Cervantes' Zeit, aber auch Zitate aus seinen eigenen Werken. Puppenspieler Pedro und der Erzähler des Puppenspiels, ein kleiner Junge, sprechen meist rezitativisch – nur der antiquierte Quijote darf in elegischen Melodien schwelgen. Besonders im Finale:

## **M 12:**

### **Manuel de Falla:**

El Retablo de Maese Pedro

Finale (3'45)

I: Inaki Fresán (Quijote), Joan Cabero (Pedro), Joan Martin (Nino), Orquestra de Cambra Teatre Lliure Barcelona, ML: Josep Pons

CD: Harmonia Mundi, HMC 905213, 3 149025 048257, LC 07045

Das Finale aus Manuel de Fallas Einakter „El Retablo de Maese Pedro“. Inaki Fresán sang den Quijote, Josep Pons hat das Orchester des Teatre Lliure Barcelona geleitet.

Miguel de Cervantes wollte mit seinem „Quijote“ ein Buch schreiben, das das ganze Leben enthält, das „echte“ Leben, vom Sargträger über den Verbrecher, von der Dienstmagd über den Ziegenhirten bis hin zum königlichen Minister. Das ist ihm gelungen. Doch obwohl sein Buch schon zu Lebzeiten ein Bestseller ist, wird er in den spanischen Dichterkreisen nicht ernst genommen. „Kein Dichter ist so schlecht wie Cervantes und keiner so töricht, dass er den Don Quijote loben würde“, spottet etwa Cervantes' ewiger Rivale Lope de Vega. Cervantes kämpft gegen die Missachtung an wie sein Held gegen die Windmühlen.

In seinen letzten Lebensjahren leidet er an schwerer Diabetes mellitus, damals nur als „Wassersucht“ bekannt. Trotz seines Leidens arbeitet er besessen an einem letzten Roman, „Persiles und Sigismunda“, er will damit unbedingt dem Ruf des Unterhaltungsautors entgehen. Doch: Seine große Würdigung als Weltliterat erlebt er nicht mehr, 1616 stirbt er im Alter von 69 Jahren. Sein Quijote aber lebt weiter, über Jahrhunderte hinweg ...

Morgen, in der letzten Folge, widmen wir uns dem Träumer Don Quijote in all seiner utopischen Kraft. Für heute noch einmal Musik aus Cervantes' Zeit, das Lied „La Gerigonza“.

Und wenn Sie all das noch einmal hören oder lesen wollen, können Sie das wie immer unter [swr2.de](http://swr2.de) oder mit unserer App.

Ihnen einen schönen Tag, Tschüss von Sylvia Roth.

**M 13:**

**Mateo Flecha:**

La Gerigonza (1'25)

I: Montserrat Figueras (Sopran), Hespèrion XX, ML: Jordi Savall

CD: Warner Classics, 0190295699567, LC 30434